

Das Parallelsystem.

Eine historisch-paedagogische Studie.

Was kann geschehen, um den Gymnasialstudien auf der oberen Stufe eine freiere Gestalt zu geben? so und ähnlich lautet in moderner Fassung die alte, ewig neue Frage, wie lassen sich die Schädigungen, die für den Einzelnen mit jedem Massenunterricht verbunden sind, vermeiden oder wenigstens vermindern? Der Einzelne kann zu seinem vollen Rechte nur im Einzelunterricht kommen, ein solcher kommt aber heutzutage nicht mehr in Frage, ist ja nach der erziehlichen Seite auch nicht einmal wünschenswert, wir sind auf den Massenunterricht angewiesen und müssen demnach dessen Mängel mit in den Kauf nehmen. Dies geht so lange, bis die Mittelmässigkeit — und diese herrscht, ich gebrauche das Wort ohne tadelnde Nebenbedeutung, nun einmal wie im Leben so in der Schule vor — zu einer Gefahr für die begabtere Minderheit zu werden droht, dann müssen wir Mittel und Wege suchen, dieser Minderheit wieder mehr Licht und Luft zu freierer, frischerer Entwicklung zu schaffen, wir müssen dem Einzelnen die Möglichkeit geben, seine eigenartige Anlage so zu entwickeln, dass er durch Leistungen in einem Fache, die über das Durchschnittsmass hinausgehen, Mängel in einem anderen Fache nicht bloss äusserlich ausgleicht, sondern sich vielmehr dadurch eine geistige Kraft erarbeitet, die ihn dem in allen Fächern eben nur genügenden Schüler überlegen macht. Von welcher Klassenstufe an eine Differenzierung der Schüler nach ihrer Sonderbegabung eintreten kann — denn eine gleichmässige und solide Grundlage für alle Schüler einer und derselben Schulart muss unbedingt gefordert werden, Quartaner und Tertianer dürfen uns noch nicht damit kommen, wir sind für Sprachen oder für Mathematik nicht beanlagt; wer dauernd den Anforderungen dieser Stufen nicht zu genügen vermag, gehört überhaupt nicht auf eine höhere Schule — und wie sie praktisch sich einrichten liesse, dass will ich hier nicht behandeln. Ich habe diese wenigen Worte nur vorausgeschickt, um zu zeigen, in welchen Gedankenkreis die folgende Skizze einer interessanten Periode unseres Parchimer Gymnasiums hineingehört. Die Sorgen, die uns heute drücken, drückten auch schon unsere Vorgänger, der erste Direktor des neugeordneten Gymnasiums suchte in seiner Weise und seinen Zeitverhältnissen entsprechend schon die obige Frage zu lösen für seine Zeit. Unsere Zeit ist eine andere geworden, wir müssen daher auch eine ihr entsprechende Lösung suchen, es ist nicht daran zu denken, dass wir etwa die früheren Einrichtungen einfach wiederherstellen könnten, Abgestorbenes lässt sich nicht wieder ins Leben zurückrufen, aber lernen sollen und können wir doch aus der Vergangenheit.

Am 15. Oktober 1827 begann der Unterricht in der neugeordneten Lateinschule, am 10. Dezember d. J. fand die Einweihungsfeier statt, bei der der Schule der Name Grossherzogl.

Friedrich-Franz-Gymnasium verliehen wurde. Es war ein schweres, mühevolleres Werk gewesen, das nun zum glücklichen Abschluss geführt war, davon sprechen die zahlreichen Aktenstücke noch jetzt eine deutliche Sprache. Dabei ist es für mich immer auffallend gewesen, dass bei allen diesen Verhandlungen die innere Gestaltung der Schule gar nicht erwähnt wird, es handelt sich immer nur um ihre äusseren Lebensbedingungen. Mit weitgehendem Vertrauen überliess die Regierung die ganze innere Ausgestaltung des Unterrichts, den Lehrplan und die Ausstattung der einzelnen Lehrfächer mit den betreffenden Unterrichtsstunden dem neu berufenen Direktor Dr. Zehlicke, und sie hat, wie die Entwicklung der Schule gezeigt hat, dies Vertrauen in keiner Weise zu bereuen gehabt. Dabei ging von vornherein Zehlicke in planvoller und folgerichtiger Weise seinen eigenen Weg. Wir kennen heutzutage bei allen öffentlichen Schulen nur das Klassensystem, das ich deshalb als bekannt voraussetzen kann. Der Grundgedanke desselben ist, dass der Schüler in allen Unterrichtsfächern gleichmässig vorschreiten soll; ist dies nicht der Fall, so muss er — der Theorie nach — die betreffende Klasse noch einmal durchmachen, bis er zur Versetzung reif ist und so schliesslich bei den Schulen, deren erfolgreicher Besuch irgend welche staatlichen Berechtigungen verleiht, reif für den Genuss dieser Berechtigungen wird. — Solche Berechtigungen gab es nun 1827 noch nicht, also auch keinen Zwang, die Schule bis zu einem förmlichen Abschluss zu besuchen. Die erste Reifeprüfungsordnung für Mecklenburg datiert am 4. Mai 1833, sie wurde damals von den Lehrern mit offener Freude begrüsst; dies hier zu betonen ist vielleicht nicht unangebracht in einer Zeit, in der man von der Aufhebung der Reifeprüfung wer weiss welchen Segen erwartet. — Die strenge Durchführung dieses Gedankens, nur allseitig reife Schüler zu versetzen, ist in der Praxis unmöglich und so haben immer neue Ausführungsverordnungen bis in unsere letzten Tage herab unter Wahrung des Systems seine Härten und Unbilligkeiten zu mildern gesucht. Zehlicke nun geht entschlossen weiter, er verwirft das ganze System und führt an dessen Stelle das sogenannte Parallelsystem ein, obwohl dasselbe sonst in Mecklenburg nirgends, und auch in den Nachbarstaaten, so weit ich sehen kann, nur an wenigen Schulen Eingang gefunden hatte. Zehlicke empfiehlt dies System in begeisterten Worten (Programm v. J. 1828 S. 164—179), er und, wie es scheint, auch die Lehrer halten an demselben treu fest, aber es kommt uns nicht auf Ansichten und Urteile zumal der Meistbetheiligten, sondern auf Tatsachen an, und so will ich versuchen zu zeigen, wie sich dies System in der Praxis entwickelt und bewährt hat.

Das Parallelsystem hat seinen Namen daher, dass bei demselben aller Unterricht über denselben Lehrgegenstand parallel, d. h. in denselben Wochenstunden liegt. Damit ist die Möglichkeit gegeben, jeden Schüler gerade der Abteilung eines Unterrichtsfaches zuzuweisen, in die er nach seinen Kenntnissen gehört, kein Schüler erhält irgend welchen Unterricht, für den er noch nicht die nötige Reife besitzt, jeder Fortschritt des Wissens kann und wird tatsächlich durch Versetzung anerkannt. Somit nähert sich das Parallelsystem, so weit dies überhaupt möglich ist, dem Einzelunterricht. Für Zehlicke ergab sich bei der Wahl des Parallelsystems — und das war bei der Neuordnung von Bedeutung, hat aber nicht etwa den Ausschlag gegeben — der Nebenvorteil, dass man an Lehrstunden und damit an Lehrkräften sparen konnte, da nicht alle Unterrichtsfächer die gleiche Anzahl von Unterrichtsabteilungen erfordern. So konnte es Zehlicke wagen, mit zusammen nur fünf Lehrern ein volles Gymnasium zu begimmen. Dasselbe ist in folgender Weise gegliedert.

Uebersicht der Lehrgegenstände nach Abteilungen und Stundenzahl.

1, Religion, 3 Abteilungen zu 2, 2, 6 Wochenstunden	10 St.
2, Geschichte u. Geographie, 4 Abt. zu 4 St.	16 „
3, Mathematik u. Rechnen, 5 Abt. zu 4 St.	20 „
4, Naturgeschichte, 1 Abt. zu 2 St.	2 „
5, Deutsch, 4 Abt. zu 2, 2, 4, 6 St.	14 „
6, Lateinisch, 5 Abt. zu 8, 8, 8, 6, 6 St.	36 „
7, Griechisch, 4 Abt. zu 7, 8, 6, 4 St.	25 „
8, Französisch, 3 Abt. zu 4 St.	12 „
9, Hebräisch, 1 Abt. zu 2 St.	2 „
10, Altertumswissenschaft, 1 Abt. zu 1 St.	1 „
11, Schreiben, 2 Abt. zu 2, 6 St.	8 „
12, Singen, 1 Abt. zu 2 St.	2 „
zusammen 148 St.	

Erster Lektionsplan.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
7—8	Hebräisch	—	—	—	—	Hebräisch
8—9	Relg. 1./3. A.	Mathematik und Rechnen	2.—5. Abt.		—	Relig. 1.—3. Abt.
9—10	Deutsch 1.—4. Abt.	Deutsch 3. u. 4. Abt. Altertumswensch. (1. u. 2. dtsh. Abt.)		Griech. 1. Abt. Griech. 2. Abt.	Deutsch vierte Abt. I. II. III. Latein.	
10—11	Nicht-Griechen und in 2 Stunden die vierte griech. Abt.					
	Erste bis vierte griechische Abteilung	Griechisch.				
11—12	I.—V.	Latein.				
1—2	—	—	1. Schreibabt.	—	—	1. Schreibabt.
2—3	Geogr. u. Gesch. in 4 Abt.	—	Geogr. u. Gesch. in 4 Abt.	—	—	—
3—4	Nicht-Franz. Bibellesen	—	Nicht-Franz. Bibellesen	—	—	—
	Französisch in 3 Abt.	—	Franz. in 3 Abt.	—	—	—
4—5	Mathematik erste Abt.	—	Math. erste Abt.	—	—	—
	—	—	Griech. zweite Abt.	—	—	—

Die lateinischen Abteilungen gaben dem Schüler den Namen und Rang im ganzen Schülercoetus; die Versetzungen in höhere lateinische Abteilungen hiessen daher promotiones, die übrigen nur translocationes. Die Schülerzahl betrug am Schluss des ersten Jahres 99; 42 waren vorhanden gewesen, davon aber abgegangen 20, aufgenommen waren 77; sie verteilten sich auf die lateinischen Abteilungen I 5, II 13, III 18, IV 41, V 22. Noch lange blieb in Parchim das Gymnasium die einzige wirkliche Schule, es drängten sich daher in die unteren Klassen viele ungeeignete Elemente, und in diesen ersten Jahren machte sich die grosse Verschiedenartigkeit in der Vorbereitung der Schüler störend geltend. Die Mängel dieser ersten Einrichtung liegen klar zu Tage, aber der Grund war gelegt, die Möglichkeit der Entwicklung war geboten.

Und die Schule entwickelte sich nach innen und aussen in glücklicher Weise. Die Zahl der Schüler stieg in den nächsten Jahren auf 150—160, von denen mehr als ein Drittel Auswärtige waren; dabei ist besonders hervorzuheben, dass gar mancher, der der jungen Schule zugelaufen war, in der Hoffnung hier leichter und bequemer vorwärts zukommen, enttäuscht derselben bald wieder den Rücken kehrte, nicht zum Schaden der Schule, an der sich in den Leistungen wie im ganzen Tone immer mehr ein ihr eigentümlicher Geist ausbildete. Die ersten 3 Abiturienten wurden nach bestandener Prüfung Mich. 1830 entlassen, zur normalen Zeit, da für die Prima von vornherein ein dreijähriger Kursus in Aussicht genommen war, andere folgten ihnen in den nächsten Jahren auf diesem „geraden und ehrenvollen Wege“, während freilich, wie Zehlicke klagt, eine nicht ganz unbedeutende Zahl anderer auf anderem Wege sich den Besitz der Studentenmatrikel zu verschaffen wusste, bis diesem Unwesen durch die Prüfung-Ordnung von 1833 ein Ende gemacht wurde. Auch die erste grosse Gefahr, die der Eigenart der Schule drohte, wurde glücklich überwunden. Nach preussischem Muster wurde seitens der Regierung i. J. 1833 die Frage der Klassen-Ordinarien angeregt; der Ordinarius sollte möglichst viel Unterricht in seiner Klasse haben, um eine „gemütliche Einwirkung“ auf seine Schüler ausüben und eine väterliche Stellung ihnen gegenüber gewinnen zu können. Da sich aber beim Parallelsystem die Secunda z. B. durchaus nicht mit der zweiten griechischen und mathematischen Abteilung in ihrem Schülerbestande deckt, bzw. zu decken braucht, so ist bei diesem ein wirkliches Klassenordinariat undurchführbar. Daher ist die tiefe Erregung der beteiligten Kreise begreiflich, es handelte sich bei dieser Frage wirklich um die ganze Eigenart der Schule, für die alle eintreten; so schreibt z. B. der Protoscholarch an den Direktor: „Ich stehe fest in dem Wunsche, wir lassen in keinem Falle von dem System ab, das die erspriesslichsten Folgen gehabt hat“. Auch die Regierung hatte eine Veränderung der ganzen inneren Organisation der Schule nicht herbeizuführen beabsichtigt und begnügte sich daher damit, dass durch entsprechend geordnete Aufsicht für die auswärtigen Schüler gesorgt wurde. Somit waren also Lehrerschaft, Scholarchat und Regierung mit dem Grundgedanken des Parallelsystems durchaus zufrieden, man lebte sich immer tiefer in dasselbe ein.

Mit dieser inneren Erstarkung ging die äussere Entwicklung gleichen Schritt. Die Zahl der Lehrer stieg von 5 auf 8 studierte Lehrer und einen Schreib- und Rechen-Lehrer, die Zahl der Unterrichtsabteilungen von 34 auf 44, die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden von 148 auf 178. Es ergibt sich also für das Sommerhalbjahr 1834 bei 162 Schülern folgender Ueberblick:

Lektionsplan.

1. Religion	4 Abt. zu 2, 2, 2, 2 und 4 St. (Schülerzahl 15, 36, 51, 56 (bzw. 65) = 158)	12 St.
2. Mathematik	6 Abt. zu je 4 St. (Sch. 14, 16, 17, 40, 48, 27 = 162)	24 „
3. Geschichte u. Geographie	5 Abt. zu 3, 3, 4, 4, 4 St. (Sch. 19, 11, 24, 64, 44) = 162	18 „
4. Naturkunde	4 Abt. zu je 2 St. (Sch. 13, 31, 33, 50 = 127)	8 „
5. Deutsch	5 Abt. zu 2, 4, 4, 4, 4 u. 2 St. (Sch. 18, 22, 34, 49, 39 (bzw. 35) = 162)	20 „
6. Lateinisch	6 Abt. zu 8, 7, 6, 6, 6, 6 St. (Sch. 24, 11, 21, 26, 28, 28 = 138)	39 „
7. Griechisch	4 Abt. zu 7, 6, 6, 6 St. (Sch. 14, 15, 20, 32 = 81)	25 „
8. Französisch	4 Abt. zu 4 St. (Sch. 19, 19, 30, 29 = 97)	16 „
9. Hebräisch	2 Abt. zu 2 St. (Sch. 7, 7 = 14)	4 „
10. Gesang	2 Abt. zu 2 St. (Sch. 55, 88)	4 „
11. Schönschreiben	2 Abt. zu 2 und 6 St. (Sch. 68, 81)	8 „
		zusammen 178 St.

Stundenplan.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
8—9	Religion 1.—4. A. Mathematik 1.—6. A.					Religion 1.—4. A.
9—10	Zweite					Schreibklasse
	Griechisch 1.—4. Abt.					
10—11	Deutsch 2.—5. Abt.				Deutsch 5. Abt. Orthoepie.	
	1 dt. Latein Griech. Prosodie Deutsch 1. Abt.				1.—4. Abt. Naturgeschichte.	
11—12	I—VI					Latein.
1—2		Erste Schreibkl.				Erste Schreibkl.
2—3	3.—5. Abt. Geschichte		—	und Geographie		—
	1.—2. Abt. Geschichte und		—	Geographie I. II. Latein		—
3—4	4. Religionsabteilung		—	Bibellesen		—
	1.—4. Abteilung Fran-		—	zösische		—
4—5	Erste Gesangklasse		—	Zweite Gesangklasse		—
	Zweite hebräische Abt.		—	Erste hebr. Abt.		—

Der Stundenplan ist klar und übersichtlich, eine Freude für jeden, der solche zu entwerfen sich abgemüht hat. Dabei hält er sich streng an den Grundgedanken des Parallelsystems mit Ausnahme der Stunden von 10—11 am Montag und Dienstag; hier nehmen am lat. und griech. Unterricht die 18 Schüler der ersten deutschen Abteilung teil, diese decken sich aber nicht mit den entsprechenden altsprachlichen Abteilungen. Dadurch dass in diese Stunden am Montag mündliches Uebersetzen ins Lateinische und am Dienstag griechische Prosodie und allgemeine Metrik gelegt wurden, machte sich diese Abweichung nicht fühlbar, noch weniger aber die nur scheinbare in der Freitagstunde von 2—3. Die siebente griechische Stunde (am Dienstag von 10—11) hört als solche übrigens schon in den nächsten Jahren auf und erscheint als dritte deutsche Stunde der ersten Abteilung, worin eine wesentliche Verbesserung zu erkennen ist. In allen eigentlichen Unterrichtsstunden von 8—12 und 2—4 sind immer (mit einer Ausnahme, über die ich noch zu sprechen habe) alle 162 Schüler glücklich untergebracht, die Abteilungen der technischen Fächer sind überfüllt, sonst steigt die Schülerzahl nicht wesentlich höher, als wir älteren Lehrer es noch selbst erlebt haben, und in den sprachlichen Fächern kann von einer Ueberfüllung nicht die Rede sein.

Die Kursusdauer wurde schon für die Prima und demnach auch für die übrigen ersten Abteilungen der wissenschaftlichen Fächer auf mindestens drei Jahre angegeben, sonst war sie einjährig, nur für die zweite deutsche Abteilung zweijährig. Demnach berechnete Zehlicke, dass ein Schüler, der nur mit den elementarsten Vorkenntnissen ausgerüstet, in die Schule eintritt und dieselbe dann regelmässig durchmacht, bis zur Versetzung in die erste Klasse mindestens gebraucht: im Latein und in der Mathematik 5 Jahre, im Deutschen wie in der Geschichte und Geographie 4 J., im Griechischen und Französischen $3\frac{1}{2}$ J., da diese beiden Fächer ihren Kursus zu Michaëlis beginnen, in der Religion 3 J., im Hebräischen 1 J. Man rechnete dabei auf ein gleichmässiges Fortschreiten in den fremden Sprachen und auf Wiederholungen in den anderen Fächern. Ein Schüler, der mit 8 Jahren das Latein begann, konnte mit 13 Jahren Primaner sein; diese Fälle sind vorgekommen, bleiben aber Ausnahmen, die überwiegende Mehrzahl machte etwa die Hälfte der sprachlichen Kurse zweimal durch, erreichte also ein

Alter von etwa 16 Jahren bei dem Eintritt in die Prima, wie die später folgende Liste der Abiturienten zeigt. Dabei ist zu beachten, dass es eine ganz seltene Ausnahme ist, wenn etwa ein Schüler früher in irgend eine andere erste Abteilung einrückt als in die lateinische. Diese Erscheinung lässt sich nur so erklären, dass das Latein damals weit mehr im Mittelpunkte der Schule und damit auch des Schülerinteresses stand und daher auch den Löwenanteil der aufgewandten Arbeit erhielt. Die Verschiedenheit der Jahrgänge ist ziemlich stark. O. 1836 sassen in Sekunda 7 Alte und 10 Neue, in Tertia 6 Alte und 11 Neue; O. 1837 aber in Sekunda 14 Alte und 8 Neue, in Tertia 5 Alte und 7 Neue; aber einmat handelt es sich immer nur um das Zurückbleiben in dem einen Fache, dem Lateinischen, das ein gleichzeitiges Vorrücken in anderen Fächern nicht ausschloss, ja vielmehr im gewissen Grade bedingte, und weiter ist, wie gesagt, eine Wiederholung einiger Kurse bei der Einrichtung der Schule geradezu Voraussetzung. Somit muss die Versetzungsangst bei Schülern wie Eltern damals wesentlich geringer gewesen sein.

Bedenklich müssen uns andere Erwägungen machen. In den Pausen zunächst muss ein äusserst lebendiger Verkehr auf den Korridoren geherrscht haben, denn ein mehr oder minder grosser Teil der Schüler musste jedesmal ein anderes Klassenzimmer aufsuchen. Dass es dadurch schwerer gemacht wurde, für Ordnung und Sauberkeit in den Klassenzimmern zu sorgen, ist begreiflich. Weiter ist es für uns fast unbegreiflich, die wir unter dem Banne des Fachlehrertums stehen, dass damals so ziemlich jeder Lehrer jeden Unterricht gab. Natürlich wurde schon damals der Unterricht in den ersten Abteilungen den Lehrern übertragen, die sich mit dem betreffenden Fache besonders beschäftigt hatten, also etwa als Fachlehrer bezeichnet werden können, aber unter 8 studierten Lehrern z. B. heute 5 zu finden, die mathematischen Unterricht übernehmen möchten, würde doch schwierig sein. Ich finde in den Akten keine Andeutung, dass die Verteilung der Lehrstunden unter die Kollegen damals irgend welche Schwierigkeit gehabt hätte, die Anforderungen der Spezialfächer traten noch nicht so bestimmt wie jetzt hervor.

Die Gefahr drohte dem Parallelsystem von anderer Seite. Nur in den lateinischen Stunden waren schon i. J. 1834 nicht alle Schüler untergebracht. Nach dem obigen Lektionsplan lernten nur 138 Schüler Latein, die übrigen 24 Schüler waren an einer Schule, die Namen und Rang des Schülers nach seinen lateinischen Kenntnissen bestimmte, ein fremder Bestandteil; man mag es noch gelten lassen, dass die 17 Schüler, die für den Anfang des Lateinischen noch nicht genügend vorbereitet waren, als eine Vorbereitungsschule oder Septima dem Gymnasium angegliedert waren, aber die 2 Quartaner und 5 Sextaner, die kein Lateinisch lernen wollten, traten aus dem Rahmen dieser Schule heraus, und wenn sich ihre Zahl stark vermehrte, so mussten daraus eigenartige Schwierigkeiten entstehen. Da sich aber alle die Elemente der städtischen Bevölkerung, die für ihre Kinder eine etwas bessere Schulbildung erstrebten, als sie die Klippschulen zu bieten vermochten, auf das Gymnasium angewiesen sahen, so musste die Zahl dieser Nichtlateiner anwachsen. Bis zum Jahre 1840 trat dies noch nicht besonders hervor, im Gegenteil kann man eher von einer stärkeren Betonung des gymnasialen Charakters der Schule sprechen; die Naturwissenschaften werden von 4 Abteilungen mit 8 Stunden auf 2 Abt. mit 4 Stunden beschränkt, dafür wird der lateinische Unterricht auf 43 Wochenstunden gehoben, indem die Quarta und Quinta je 8 St. statt 6 St. erhielten. Ausserdem wird für Religion und Französisch je eine fünfte Abteilung mit 2 bzw. 4 St. eingerichtet,

während das Singen auf eine Abt. beschränkt wird, sodass also nunmehr in 182 Wochenstunden unterrichtet wird.

Inzwischen nahmen aber die städtischen Verhältnisse eine Wendung, durch die der weitere Bestand des ganzen Gymnasiums bedroht wurde. Zunächst trat um diese Zeit eine der fast regelmässig eintretenden Perioden der Ueberfüllung der höheren Berufszweige ein. Eine Verfügung vom 22. November 1838 forderte deshalb dazu auf, „auf jede zulässige Weise solche Schüler vom Studium abzuhalten, die nicht durch hinreichende Anlagen zu Universitäts-Studien und später zu einer mehr oder weniger wissenschaftliche Durchbildung und geistige Regsamkeit voraussetzenden Beschäftigung oder zur Verwaltung von öffentlichen Aemtern, welche dieselbe Qualifikation erfordert, wahren Beruf haben.“ Solche ungeeigneten Elemente sollten von den beiden obersten Klassen ferngehalten werden. Hieran knüpften, wie das erklärlich ist, allerhand Gerüchte sich an, die Regierung beabsichtige die Umwandlung des Gymnasiums in ein Progymnasium, um dadurch vermindernd auf die Zahl der Studierenden einzuwirken. Eine allgemeine Unruhe ergriff die Einwohnerschaft, die Schule begann darunter zu leiden, zu Michaelis 1839 kam kein auswärtiger Schüler, auf Anregung des Direktors und des Protocholarchen wendet sich der Magistrat endlich an die Regierung mit der Bitte, das Gerücht von einer beabsichtigten Umwandlung des Gymnasiums als unbegründet zu bezeichnen. Diese Besorgnisse der Freunde des Gymnasiums wurden noch von einer anderen Seite aus vermehrt. Schon seit mehreren Jahren war die Verlegung des Ober-Appellations-Gerichtes von Parchim nach Rostock erwogen und 1839 im Prinzip beschlossen. Da konnte sich um so mehr die Ansicht geltend machen, dass für eine Landstadt von etwa 6000 Einwohnern ein Progymnasium genüge, und die Regierung selbst erklärte denn auch, wenig später, es hätten in der Tat sehr gewichtige Gründe für die Einziehung der Gymnasiums gesprochen. Aber es sollte dazu nicht kommen. Die Regierung wollte vielmehr in hochherziger Weise die Stadt für den Verlust entschädigen, der ihr durch die Verlegung des höchsten Gerichtshofes drohte, und forderte daher auf, dahin gehende Wünsche zu äussern. Die Forderung der städtischen Deputierten „einer huldvollen Zusicherung, dass das hiesige Gymnasium in seinem jetzigen Bestande uns nicht entzogen werden soll“ lehnte sie zwar als präjudicirlich ab „da wir das Recht des Landesherren zur Aufhebung dieser Anstalt nicht zugestehen können“, bot aber als „allerwirksamste Entschädigung“ die Erweiterung der Anstalt durch Verbindung mit einem Realgymnasium. Auf dieser Grundlage wurde dann weiter verhandelt und schliesslich der von Direktor Zehlicke ausgearbeitete Plan für das neue Realgymnasium genehmigt, wobei aber die Regierung unter dem 8. März 1841 ausdrücklich erklärte: „dass wegen des Fortbestandes dieser Lehranstalt in der jetzt beabsichtigten Einrichtung oder wegen anderweitiger Anordnungen und Aenderungen damit, wie die zu machende Erfahrung und veränderte Umstände in kommenden Zeiten sie angemessen machen können, Unserer Regierung das freie Ermessen unbeschränkt bleibe.“

Mich. 1841 sollte die neue Realabteilung des Gymnasiums eröffnet werden. Die Organisation derselben, die dem Direktor Zehlicke wieder ganz selbständig überlassen wurde, war nicht leicht, denn wie derselbe gelegentlich schreibt: „Realgymnasien haben noch keine Geschichte und Erfahrung aufzuweisen, sondern sind fast noch Phantasiegebilde, bei denen sich jeder nach Massgabe seiner Eigentümlichkeit etwas anderes denkt und denken darf, da die Zeit diesen Anstalten ein entschiedenes Gepräge noch nicht aufgedrückt hat.“ In dem Programme von 1841, das auch jetzt noch für jeden, der sich für die Geschichte des Realschulwesens inter-

essiert, sehr lesenswert ist, legt er den Plan der Schule ausführlich klar. Eine besondere Schwierigkeit freilich musste sich erst allmählich herausstellen, nämlich die, wie sich diese Realschule gerade mit dem Parallelsystem des hiesigen Gymnasiums vertrug. Die Klassen eines gewöhnlichen Gymnasiums kann man beliebig vermehren, ohne dass das Wesen der Schule davon berührt wird, man kann auch aus Ersparnisrücksichten Klassen von Gymnasialschülern und Realschülern unter einem Dache und unter einem Direktorate vereinigen, denn die Schüler der einen Klasse haben mit denen der anderen im Grunde genommen gar nichts zu tun, ganz anders aber ist es, wenn man die Schüler nach ihren Kenntnissen in den einzelnen Lehrfächern zu Unterrichtsgruppen zusammenfasst, da wird sich die Verschiedenheit der Vorbereitung unbedingt fühlbar machen müssen, besonders im Deutschen, aber auch in der Geschichte und im Französischen. Diese Bedenken hegt Zehlicke nicht, er ist vielmehr der Ansicht, dass gerade das Parallelsystem die Schule geeignet mache, eine reale Abteilung aufzunehmen; nur der nach diesem Systeme entworfene Lectionsplan genüge eben der Forderung, keinen gemachten Fortschritt zu ignorieren und dadurch zu unterdrücken, keinem Zurückgebliebenen zu viel zuzumuten, nur er besitze die Elasticität, sich jeder partiellen Raschheit oder Langsamkeit der Schüler anzuschmiegen. Indem nun Neigung und Begabung des Schülers in jedem Fache deutlich hervortrete, würde die Entscheidung, ob sich ein Knabe dem Studium widmen solle, von dem Anfange seiner Schulzeit in die Mitte derselben hinausgeschoben und damit würde der Zudrang zum Studium ohne Härte vermindert werden. Zehlickes Realgymnasium war nämlich so gedacht, dass erst mit der Versetzung nach der Tertia eine Trennung eintreten sollte; die Schüler, die nicht studieren wollten, sollten allen übrigen Unterricht auch weiter mit den Gymnasiasten gemeinschaftlich haben, dagegen sollte für den lateinischen und griechischen bezw. auch hebräischen Unterricht angemessener Ersatzunterricht erteilt werden. Es war also, wie wir heute sagen, in der unteren Hälfte Realgymnasium, in der oberen Oberrealschule.

Aber Theorie und Praxis deckten sich auch hier nicht. Es hatte, wie wir sahen, schon früher Schüler gegeben, die am lateinischen Unterricht überhaupt nicht teilnahmen. Ihre Zahl wuchs sofort sehr bedeutend, als es offiziell lateinlose Klassen an der Anstalt gab. Aus diesen Nicht-lateinern musste schon Mich. 1841 eine vierte und O. 1842 eine fünfte Realklasse gebildet werden, und da O. 1842 eine zweite, O. 1843 eine erste Realklasse herangewachsen war, so bestand am Schluss des Sommerhalbjahres 1843 die Schule aus den sechs Lateinklassen mit $16 + 6 + 8 + 11 + 22 + 30 = 93$ Schülern, den fünf lateinlosen Realklassen mit $2 + 8 + 25 + 23 + 34 = 92$ Schülern und der gemeinsamen Vorklasse Septima mit 53 Schülern, zusammen also 238 Schülern. Zu Beginn des Semesters waren es 227 Schüler, die folgenden Unterricht erhielten:

- | | | |
|-----------------------------|--|--------|
| 1. Religion | in 6 Klassen zu je 2 St. (u. 1 Klasse Bibelkunde für Quinta und Sexta mit 4 St.) | |
| | Schülerzahl $16 + 27 + 44 + 34 + 42 + 54 (+ 92)$ | 16 St. |
| 2. Mathematik | 7 Kl. zu 4 St. u. 3 Nebenklassen à 2 St. (Sch. $13 + 8 + 26 + 49 + 37 + 42 + 52$ bezw. $21 + 19 + 36$) | 34 „ |
| 3. Naturkunde, | gemeinsch. 3 Kl. à 2 St. (Sch. $9 + 15 + 30$), f. Realsch. 5 Kl. à 2, 4, 4, 4, 4 St. (Sch. $2 + 8 + 23 + 23 + 35$) | 24 „ |
| 4. Geographie u. Geschichte | 7 Kl. zu 4 St. (Sch. $16 + 5 + 22 + 45 + 39 + 52 + 48$) | 28 „ |
| 5. Deutsh | 7 Kl. zu 2, 2, 4, 6, 6, 6, 6 St. (Sch. $14 + 11 + 24 + 44 + 39 + 47 + 48$) | 32 „ |
| 6. Lateinisch | 6 Kl. zu 8, 8, 6, 6, 6, 6 St. (Sch. $16 + 7 + 8 + 11 + 22 + 29$) | 40 „ |

7. Französisch	6 Kl. zu je 4 St. (Sch. 12 + 13 + 19 + 23 + 42 + 20)	24 St.
8. Griechisch	4 Kl. zu 6 St. u. 1 Nebenkl. zu 1 (Sch. 12 (bzw. 9) + 8 + 8 + 10)	24 „
9. Englisch	2 Kl. zu 3 St. (Sch. 7 + 31)	6 „
10. Hebräisch	1 Kl. zu 2 St. (Sch. 2) 2 Kl. vacant.	2 „
11. Zeichnen	3 Kl. zu 2 + 3 + 3 St. (Sch. 21 + 44 + 48)	8 „
12. Schreiben	4 Kl. zu 2, 3, 3, 6 St. (Sch. 28 + 33 + 59 + 72)	14 „
13. Gesang	2 Kl. zu je 2 St. (Sch. — + 38)	4 „

Es wurden also in 67 Abteilungen 256 Wochenstunden erteilt. Die ganze Schule war vereinigt in den Stunden für Religion, Mathematik, Geschichte und Geographie und Deutsch. Lateinisch lernten 93 Schüler, davon 38 auch Griechisch und zwar alle Primaner und Sekundaner und auch mit zwei Ausnahmen alle Tertianer, dazu noch 3 Quartaner und 6 Quintaner. Französisch trieben 129 Schüler, Englisch nur 38, es fehlte noch die erste Abteilung. Von den 16 Primanern gehörten nicht zu der betreffenden ersten Klasse in Religion 1, in Mathematik und Deutsch je 3 und, da im Griechischen und Französischen der Kursus zu Michaëlis begann, die 4 Neuversetzten. Zu Michaëlis des Jahres werden alle diese Schüler in die betreffenden ersten Klassen versetzt, so dass die Primaner dann nur in ersten Klassen sitzen. Es ist dies zwar ein seltener Fall, doch ist die Buntscheckigkeit der Zusammensetzung auch sonst nicht so gröss, wie man sie sich nach der Theorie denken könnte. Von den Wanderungen in den Pausen ein Bild zu entwerfen, ist mir nicht möglich, wohl aber von den Zwischenstunden, die sich für einzelne Schüler ergeben mussten. Es waren nämlich in der Schule anwesend:

7—8. Mon.—Sonn. 36 Sch., an den anderen Tagen 48.

8—9. Mon.—Sonn. alle evang. Sch., sonst alle ausser 26 Math., die an diesen Tagen von 7—8 Unt. hatten.

9—10. 38 Griechen und dreimal 184, dreimal 182 Sch.; es haben also frei 5 bzw. 7 Sch.

10—11. M. Die. alle (Dtsch). Mi. Do. 202 Dtsch. 23 Lat. (frei 2.) Fr. Sonn. 164 Dtsch. 54 Nat. 9 Griech.

11—12 93 Lateiner und 84 bzw. 81 Realisten (also frei 40 bzw. 43 Sch.)

2—3. M. D. D. Fr. Bibelklasse 92 und 4 franz. Kl. 97 Sch. zus. 189 (also frei 38.)

3—4. „ „ „ „ alle Sch. (Gesch. und Geogr.)

4—5. „ „ „ „ I franz. Kl. (12 Sch.) und je eine Gesangklasse; ausserdem Mittw 2—4 I Zeichenklasse.

Die Missstände dieses Stundenplanes liegen auf der Hand, sie liegen aber nicht in der Schuld des Verfertigers, sondern in den Verhältnissen. Einmal sah sich Zehlicke genötigt dem Fachlehrertum Zugeständnisse zu machen, indem er zwei mathematische und zwei französische Klassen denselben Lehrern zuweist, weiter aber decken sich die Unterrichtsstunden der Gymnasiasten und Realisten nicht. Die Primaner haben 32 St. Lat. 8 (7), Rel. 2, Math. 4, Gesch. u. Geogr. 4, Dtsch. 2 (3), Griech. 6, Franz. 4 (2) und entweder Physik oder Griech. (Antigone) 2, — wie die in Klammern hinzugefügten Zahlen des heutigen Lehrplanes zeigen, sind die Abweichungen von demselben nicht bedeutend. Sekunda hat, mit unserer Obersekunda verglichen: Lat. 8 (7), Rel. 2, Math. 4, Nat. 2, Gesch. und Geogr. 4 (3), Dtsch. 2 (3), Griech. 6 (7), Franz. 4 (2), also 32 gegen jetzt 30 St. Dagegen haben die Realprimaner, die wir doch nur unseren Realsekundanern gleich stellen können, nur 27 gegen 32 St. Rel. 2, Math. 4 (5), Naturw. 6 (5), Gesch. und Geogr. 4 (3), Zeichn. 2, Dtsch. 2 (3), Franz. 4, Engl. 3, (Lat. 5). Weitere Ver-

gleiche anderer Klassen verbieten sich von selbst, da sich nach dem Parallelsystem für die unteren und mittleren Klassen keine Normalzahlen feststellen lassen. Für Quarta würden 32 Wochenstunden als solche gelten müssen, in Wirklichkeit schwankt die Zahl für die 11 Schüler zwischen 28 und 34 Schulstunden. Zehlicke hat gerade darin immer den Hauptvorteil seines Systems gesehen, dass die Last entsprechend der Tragfähigkeit gestaltet werden könne. Dies gilt für die Zahl der Unterrichtsstunden wie für den Uebergang in eine höhere Abteilung. Der Anfang eines neuen Faches so wie die Translokationen sollen immer erst dann erfolgen, wenn die Reife dafür wirklich erreicht ist, ein langsames Vorschreiten in einem Fache soll aber nicht ein Hindernis für ein Vorrücken in den anderen Fächern sein, es ist durchaus nicht unnatürlich, dass ein Quartaner schon in der dritten math. Abteilung sitzt, während zwei andere noch in der fünften sind. Eine Folge dieses Systems war, dass sich jedesmal erst nach den halbjährigen Versetzungen übersehen liess, welche Bedürfnisse im nächsten Unterrichtssemester zu befriedigen sein würden und so schwankt die Zahl der Unterrichtsabteilungen und dementsprechend der erteilten Wochenstunden beständig, ohne dass davon das gesamte Unterrichtsziel beeinflusst wird, was ich noch besonders betonen möchte. Die Bildung und Wiedereinziehung von Nebenklassen und Parallelklassen vollzog sich damals mit viel grösserer Leichtigkeit als jetzt. Für die Lehrer ergab sich freilich daraus die Unbequemlichkeit, dass ihr Unterricht wenigstens zum teil sehr viel häufiger wechselte. Noch befremdender ist für uns aber die Art, wie man das fehlende Ordinariat in einem Teile seiner Befugniss ersetzte. Halbjährlich wurden Zeugnisse erteilt, die eine grössere Schreibearbeit erforderten, als meist unsere jetzigen Zeugnisse, obgleich die Reinschriften ein Schreiber besorgte. Die Schüler wurden nun nach Köpfen auf die Lehrer gleichmässig verteilt, ohne dass dabei Rücksicht genommen wurde, ob der Lehrer den Schüler unterrichtete oder nicht; nur die oberen übernahmen die Lehrer, die den Hauptunterricht in der Klasse hatten, erhielten dann aber eben noch soviel jüngere Schüler dazu, bis ihre Zahl voll war. Die Hefte gingen zunächst bei den unterrichtenden Lehrern um, die ihre Bemerkungen mit Worten eintrugen, dann aber noch einmal „zur Revision“ bei allen Lehrern der Schule. Dadurch sollte erreicht werden, dass alle Lehrer alle Schüler kennen lernten und so die Einheit der Schule auch nach dieser Seite gewahrt würde. Je grösser aber die Schülerzahl wurde um so weniger wird sich dieser Gedanke verwirklicht haben. Endlich trat noch eine andere Schwierigkeit immer stärker hervor. Die Promotion der Lateinschüler, d. h. ihre Versetzung in eine Klasse, welche einen höheren Namen verlieh, hing ganz allein von den in dieser Sprache gemachten Fortschritten ab, es konnte also der Theorie nach ein Primaner auch noch irgend einer dritten oder vierten Fachabteilung angehören. Ich habe schon oben gesagt, dass eine solche Buntscheckigkeit in Wirklichkeit nicht stattgefunden habe und ich finde auch keinen Fall, dass ein Primaner noch einer dritten Abteilung angehört hat, während — aber auch nur ganz vereinzelt — ein Sekundaner wohl noch einer vierten Abteilung angehört. Später ist dann für die ganze Anstalt die verschärfende Bestimmung getroffen, dass kein Schüler in eine höhere Klasse promoviert werden dürfe, wenn er nicht in allen Unterrichtsgegenständen in der nächstunteren Klasse bereits sitze oder gleichzeitig in dieselbe translociert würde. Wie steht es aber mit den lateinlosen Klassen? Wie noch heute fehlte auch schon damals diesen Schularten das centrale Fach und so half man sich schliesslich so, dass in die vierte und dritte Realklasse ein Schüler nur dann promoviert wurde, wenn er in drei der fünf Fächer Religion, Mathematik, Geschichte und Geographie, Deutsch

und Französisch in der betreffenden Klasse bereits sass oder in sie eintrat, in die zweite und erste Realklasse aber nur dann, wenn er in der Mathematik, dem Französischen und Deutschen der neuen Klasse angehörte oder von nun an angehören würde. Immer musste der Schüler ausserdem in den Naturwissenschaften genügen. Diese Bestimmungen enthalten ein Missverhältnis zu ungunsten der Realklassen, aber sie sind eben das Ende einer längeren Versuchsreihe, in der man auch einmal daran gedacht hat, die Mathematik als Trägerin dieser Klassen anzusehen. Uebrigens ist die Realschule auch noch nach einer anderen Seite das Schmerzenskind des Direktors. Den Segen der Berechtigungen kannte jene Zeit noch nicht, und wenn der Direktor schon vor dem Erlass der Reifeprüfungsordnung von 1833 darüber klagte, dass mancher Primaner zu früh den Weg zur Universität suchte, so machte er jetzt erst recht die Erfahrung, dass die Realisten zu früh den Weg ins Leben suchten. Im Programm von 1845 warnt er dringend vor dem zu frühen Abgange und fordert wenigstens einjährigen Besuch der ersten Klasse; aber geholfen hat diese Ermahnung nicht viel, es handelt sich eben, wie Zehlicke selbst nachweist, um eine Kalamität, an der alle Realschulen damals litten. Ein grosser Teil der Menschheit muss zu seinem Glücke, und das ist doch wohl der Erwerb jeder höheren Bildung, erst durch einen gelinden Zwang gebracht werden.

Ich sagte schon, dass die Einrichtung und Aufhebung der Nebenklassen, ja auch die Zahl der Abteilungen, in denen ein Fach getrieben wurde, nicht von entscheidender Bedeutung war, es waren Massregeln, die durch das Bedürfnis des Augenblicks diktiert wurden. Dagegen wurde in anderer Weise emsig an einer immer höher steigenden Vervollkommnung der Schule gearbeitet. Zunächst wurden die Anforderungen erhöht, die im Deutschen und im Rechnen an die neu eintretenden Schüler gestellt wurden. Da diesen Anforderungen die eine Septima nicht genügen konnte, ging sie ein, an ihre Stelle aber trat O. 1845, weil sich die schon lange geplante Reform des ganzen städtischen Bürger- und Volksschulwesens noch verzögerte, eine dreiklassige Vorschule, die zuerst nur in loserer Verbindung, einer Art Personalunion, mit dem Gymnasium stand, bis sie 1855 organisch mit demselben verbunden wurde und geblieben ist. Die Zahl der Vorschüler betrug gleich im ersten Semester 103, worin wohl der beste Beweis für ihre Notwendigkeit liegt. Die Gesamtzahl der Schüler stieg in diesen Jahren auf 350, so dass Zehlicke mit Recht auf die Entwicklung der Schule stolz sein konnte, denn unter den 137 Gymnasiasten befanden sich 97 Auswärtige, unter den 112 Realisten 65, ja selbst unter den 105 Vorschülern noch 18 (W. 1846/47). Aber auch an der zeitgemässen Ausgestaltung des Lehrplanes war emsig weitergearbeitet; dem Zuge der Zeit entsprechend waren die lateinischen Stunden auf 50 Wochenstunden vermehrt, indem die Sexta 10, alle anderen Klassen 8 Stunden erhielten. Ein Fortschritt ist aber vor allem darin zu sehen, dass dem deutschen Unterrichte in 7 Abteilungen je 4 St. zugewiesen wurden, wozu für die Anfänger noch eine Nebenkasse mit 4 St. kam. Dagegen war es ein offener Mangel, dass die Primaner gar keinen naturwissenschaftlichen Unterricht hatten, und dass der Ersatzunterricht für die Realisten nicht ausreichend blieb. (1: Realkl. 29 Wochenstunden). Als ein Zeichen dafür aber, dass die Schule beim Publikum entschiedenes Vertrauen genoss, muss ich es ansehen, dass die Reorganisation der städtischen Schulen, die Mich. 1848 endlich durchgeführt wurde, keine stärkere Verminderung der Schülerzahl herbeiführte. Im Winterhalbjahr 1850/51, dem letzten Semester unter Zehlickes Direktorat betrug die Schülerzahl am Gymnasium 134 (76 Auswärtige), an der Realschule 76 (53 Ausw.), an der Vorschule 98 (18 Ausw.), der Rückgang der Frequenz trifft

also das Gymnasium gar nicht und ist auch in den beiden anderen Abteilungen nur den Verhältnissen entsprechend.

Je eingehender ich mich mit der Geschichte der Schule beschäftigt habe, um so mehr hat sich bei mir die Ansicht befestigt, dass die Schule, besonders aber das Gymnasium, unter dem Parallelsystem Zehlickes sich in durchaus befriedigender Weise entwickelt hat. Der Erfolg, mit dem eine Schule an ihren Schülern arbeitet, lässt sich mit einiger Zuverlässigkeit nur an den Schülern der ersten Klasse feststellen. Von Ostern 1833 an (ich habe die Zählung mit diesem Termine begonnen, da im Mai dieses Jahres die Reifeprüfungsordnung erlassen wurde) bis zum Rücktritt Zehlickes zu Ostern 1851 haben die Prima besucht 126 Schüler; davon haben die Reifeprüfung bestanden 102, darunter 5 unter dem Nachfolger, nur 24 (darunter auffälliger Weise 5 im Jahre 1848) sind ohne dieselbe abgegangen. Der Primakursus war ursprünglich als dreijähriger gedacht, entsprach also etwa unserer heutigen Obersekunda und Prima zusammen; die meisten der 24 nun sind nach nach einem so kurzen Besuch der Klasse abgegangen, dass man bei ihnen etwa von unserer heutigen Primareife sprechen kann, nur sehr wenige hätten nach der Dauer ihres Besuches die Reifeprüfung bestehen müssen. Ich kann also in diesen Zahlen nur einen Beweis für die Güte der Schule sehen.

Schliesslich füge ich noch das Verzeichnis aller Abiturienten hinzu, aus dem sich ersehen lässt, wie das Parallelsystem in der Praxis auf die Reifeprüfung eingewirkt hat. In die erste Abteilung eines Faches trat der Schüler erst dann ein, wenn er die Reife für dies Fach auch wirklich besass; zur Reifeprüfung aber durfte er sich erst dann melden, wenn er einige Zeit den ersten Abteilungen angehört hatte. Zur Beurteilung der Liste erinnere ich noch daran, dass die Hauptversetzung im Griechischen und Französischen zu Michaëlis, in allen anderen Fächern zu Ostern erfolgte. In allen den Fällen, wo die Translocation mit der Promotion nach Prima zusammenfällt, fehlt eine besondere Angabe in der Liste. Die Zeugnisgrade I und II wurden vielfach noch näher bestimmt durch die Zusätze: mit rühmlicher Auszeichnung, mit Auszeichnung, mit einiger Auszeichnung. Die Zahlen geben die Jahre des Besuches an.

Dat.	Name	Zeugnis- Grad	Lebens- alter	Schul- alter	In Prima	Dauer des Besuchs der ersten Abt. in												
						Rel.	Math.	Nat.	Gesch. Geogr.	Disch.	Griech.	Franz.	Hebr.					
M. 30.	Schmidt	I	17	3	3	—	1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Rönning	II m. A.	19	3	3	—	1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Hermes	II	19	2 1/4	3 3/4	—	1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
O. 31.	Krüger	I	20	3 1/2	3 1/2	—	0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Behm	II m. A.	17	3 1/2	3 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
M. 31.	Reuter (Fritz)	II	20	3 1/2	2 1/2	—	1 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Floerke	II	20	4	2 1/2	—	1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
M. 32.	Lorenz	I m. v. A.	18 1/2	5 1/2	3	—	2 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
O. 33.	Wöhler	II m. ei. A.	19	5	4	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
M. 33.	Sommer	II	21	5	3	—	1 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Kleiminger	II	20	5 1/2	3	—	1 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Wendt	II	19	c. 9	3 1/2	—	2 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
O. 34.	Schmidt	II m. A.	20	3 3/4	3 1/2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Krüper	II m. ei. A.	21	c. 10	3 1/2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Sommer	II	21	5 1/2	3 1/2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Meyer	I	19	5	3 1/2	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Bölte	II m. r. A.	20	4	3 1/2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	von Nettelblatt	II m. A.	19	5	3 1/2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
M. 34.	von Boeum-Dolffs	II m. A.	20	6 1/2	4	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Nerger	I	18 3/4	7	4	—	2 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Paschen	II m. A.	19 1/2	1 1/2	1 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Wilbrandt	I	17	5 3/4	4	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Bölte	I	18	5	3	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Cramer	I	19	5	3	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Römer	II	20 1/2	12	3 1/2	—	1 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
O. 35.	Floerke	II m. r. A.	19	8 1/2	4	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Hamann	II m. A.	22	7 1/2	4	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Hoffmann	II m. A.	18 3/4	3 3/4	3 3/4	—	2 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Hacker	II m. ei. A.	20 3/4	5 1/4	4 1/2	—	1 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Mussaëus	II	21	7	3 1/2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Wilbrandt	I	18	7 3/4	4	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	von Henkel	II m. A.	19 1/2	9 1/2	3	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Eisfeld	II m. A.	19 1/2	9 1/2	2 1/2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Dabel	II m. A.	19	3	3	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Dat.	Name	Zeugnis- Grad	Lebens- alter	An der Schule	In Prima	Dauer des Besuchs der ersten Abt. in								
						Rel.	Math.	Nat.	Gesch. Geogr.	Dtsch.	Griech.	Franz.	Hebr.	
M. 37.	Kieffel Lorenz Martins	II m. A. II II	20 20 22	4 7 ^{1/2} 9 ^{1/2}	4 2 ^{1/2} 4	2 ^{1/2} 1 ^{1/2} 2 ^{1/2}	1 ^{1/2} — 3 ^{1/2}	— — —	3 2 3 ^{1/2}	2 ^{1/2} — —	1 1 1 ^{1/2}	3 2 —	— — 3	
O. 38.	Richter Schmidt Langfeld	II II II	19 19 19	6 6 4	3 3 4	2 2 3	— — 3	— — 2	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —
M. 38.	Frank von Bassewitz von Königslöw	I m. A. I II	19 20 22	11 ^{1/4} 5 ^{1/2} 6 ^{1/2}	4 3 ^{1/2} 5 ^{1/2}	— — 2 ^{1/2}	— — 2 ^{1/2}	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —
M. 39.	Voss G. Voss C. Viereck Klitzing Wehnert	II m. r. A. II m. r. A. II II II	20 21 18 19 20 ^{1/2}	5 ^{1/2} 6 ^{1/2} 11 ^{1/2} 6 4	3 3 4 ^{1/2} 2 ^{1/2} 3	2 ^{1/2} 2 ^{1/2} 2 ^{1/2} — 2	2 ^{1/2} 2 ^{1/2} 2 ^{1/2} — 1	— — — — —	— — — — —	— — — — —	— — — — —	— — — — —	— — — — —	— — — — —
O. 40.	Gagelmann Brockmann C. Uterhart Ahrens Köppen Praetorius von Bilow	II m. A. II II II II II m. r. A. II m. A.	20 20 21 21 21 19 ^{3/4} 19 ^{1/2}	7 ^{1/2} 13 ^{1/2} 4 ^{1/2} 8 6 4 7	2 ^{3/4} 3 3 4 3 ^{1/2} 3 3	2 — — 3 — — 2	1 — — — — — —	— — — — — — —	— — — — — — —	— — — — — — —	— — — — — — —	— — — — — — —	— — — — — — —	— — — — — — —
O. 42.	P. Uterhart Becker Bolle Schleker Fr. Uterhart Vermehren Eggers Wilbrandt	I II m. A. II m. ei. A. II m. ei. A. II m. ei. A. II m. ei. A. II II II m. A.	19 21 ^{1/2} 21 ^{1/2} 21 20 ^{3/4} 21 20 18	9 11 ^{1/2} 8 4 ^{1/4} 9 2 9 ^{1/2} 10 ^{1/2} 8 ^{1/2}	3 ^{1/2} 3 ^{1/2} 3 ^{1/2} 4 ^{1/4} 3 ^{1/2} 2 3 3 ^{3/4} 3	2 ^{1/2} — — 2 ^{1/2} — — — — —	2 ^{1/2} — — 2 ^{1/2} — — — — —	— — — — — — — — —	— — — — — — — — —	— — — — — — — — —	— — — — — — — — —	— — — — — — — — —	— — — — — — — — —	— — — — — — — — —
O. 43.	Martins Floerke Schering	II II II	22 20 21	11 9 9	3 2 ^{3/4} 2 ^{3/4}	— — 2	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —	— — —

Dat.	Name	Zeugnis- Grad	Lebens- alter	An der Schule	In Prima	Dauer des Besuchs der ersten Abt. in											
						Rel.	Math.	Nat.	Gesch. Geogr.	Dtsch.	Griech.	Franz.	Hebr.				
M. 43.	Schultz	I	19	6 ^{1/2}	2 ^{1/2}	1 ^{1/2}	1	2	—	1 ^{1/2}	2	—	—	—	—	—	—
	Ehlers	I	19	5	3	2 ^{1/2}	2 ^{1/2}	2	—	2 ^{1/2}	2 ^{1/2}	2	—	—	—	—	—
	Heneke	II m. r. A.	19	5	3 ^{1/2}	2 ^{1/2}	2 ^{1/2}	—	—	2 ^{1/2}	2 ^{1/2}	3	—	—	—	—	—
	von Wisberg	II m. A.	19	4 ^{1/2}	2 ^{1/2}	2 ^{1/2}	—	—	—	1 ^{1/2}	2	2	—	—	—	—	—
	Heuck	II m. ei. A.	19	4 ^{1/2}	3	2 ^{1/2}	2 ^{1/2}	2	—	2 ^{1/2}	2	2	—	—	—	—	—
	Brückner	II	24	2	2	—	—	—	—	2 ^{1/2}	—	—	—	—	—	—	—
O. 44.	Dornblüth	II	18 ^{1/2}	4 ^{3/4}	3	3	—	—	—	2 ^{1/2}	1 ^{1/2}	2 ^{1/2}	—	—	—	—	—
	Scheven	II	20	6	3	2	—	—	—	2 ^{1/2}	2	2 ^{1/2}	—	—	—	—	—
O. 45.	Markwart	II m. ei. A.	20	7	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Lüders	II	20	7	3	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Hundt	II	20	7	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
M. 45.	Wilbrandt	I m. A.	21	2 ^{1/4}	2 ^{1/4}	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Zickermann	I	19 ^{1/2}	10 ^{1/2}	3 ^{1/2}	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
O. 46.	Weckmann	I	18 ^{1/2}	5	2 ^{1/2}	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Schmidt	I	18 ^{1/2}	11	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Walter	II m. r. A.	20	11	3	2 ^{1/2}	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Timm	II	22	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
M. 46.	Scheven	II	20	5 ^{1/2}	2 ^{1/2}	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Bockbahn	II	18 ^{1/2}	5 ^{1/2}	2 ^{1/2}	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Reincke	II	20	3 ^{1/8}	2 ^{1/2}	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
O. 47.	Brümmer	I	19	4	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Dolberg	I	20	5	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Rassau	II m. ei. A.	20	3 ^{1/2}	2 ^{1/2}	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
M. 48.	Voss	II m. A.	18	4 ^{1/2}	2 ^{1/2}	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Lübbe	II	21	4 ^{1/2}	2 ^{1/2}	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
O. 49.	Bardey	II m. A.	21	6	2 ^{1/2}	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Döhm	I	21	8	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
M. 49.	Schlettwein	II m. A.	20	6	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Fredenlügen	I	19	5 ^{1/2}	2 ^{1/2}	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Staudinger	II m. r. A.	20	6	2 ^{1/2}	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
M. 50.	Burmeister	II m. r. A.	19	4	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Jung	I	18	5 ^{1/2}	2 ^{1/2}	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Schliemann	I	19	4 ^{1/2}	2 ^{1/2}	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Harder	II m. r. A.	19	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
		II	20	7	2 ^{1/4}	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Dat.	Name	Zeugnis- Grad	Lebens- alter	An der Schule	In Prima	Dauer des Besuchs der ersten Abt. in							
						Rel.	Math.	Nat.	Gesch. Geogr.	Dtsch.	Griech.	Franz.	Hebr.
O. 51.	Schlettwein	II m. A.	19 $\frac{1}{2}$	7	2 $\frac{1}{2}$	2	2	—	—	—	1 $\frac{1}{2}$	—	—
	Wolff	II m. A.	20	6	3	—	2	—	2	—	2 $\frac{1}{2}$	—	—
	v. Bülow	II m. A.	19	7	3	2	2	—	—	2 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$	—	—
	Sellin	II m. A.	18	5 $\frac{1}{2}$	3	—	—	—	—	2 $\frac{1}{2}$	2 $\frac{1}{2}$	—	—
	Balek	II	20	5	2 $\frac{1}{2}$	2	1	—	2	2	1 $\frac{1}{2}$	—	—

Versuchen wir es, uns einen Ueberblick über diese bunte Mannigfaltigkeit zu schaffen. Dabei bleiben die Abiturienten unberücksichtigt, die vor dem Erlass der Reifeprüfung abgegangen sind, denn nachher ist kein Schüler mehr aus einer zweiten Abteilung zur Universität entlassen.

Zunächst ist die beherrschende Stellung der Lateinischen zu beachten; es ist eine ganz verschwindende Ausnahme, dass ein Schüler vor dem Eintritt in die Prima einer anderen ersten Abteilung angehört und nur ein hiesiger und ein von auswärts eintretender Schüler gehören von vorn herein allen ersten Abteilungen an. Weiter ist die Dauer der Zugehörigkeit zur Prima zu beachten. In den ersten 10 Jahren sassen von 58 Schülern nur 8 (darunter 2 neu aufgenommene) weniger als 3 Jahre in der Prima, 50 also 3 Jahre und länger; in den letzten 8 Jahren von 39 Schülern dagegen 22 weniger als 3 Jahre, 17 aber 3 Jahre und mehr. (15 davon 3 Jahre, 2 aber 3 $\frac{1}{2}$; gerade diese beiden Fälle zeigen übrigens, dass der Grund des längeren Verbleibens nicht in schwächeren Kenntnissen gelegen haben kann, sondern nur in dem Wunsch, eine Auszeichnung zu erringen. Die gleiche Beobachtung kann man auch schon bei den Abiturienten der früheren Jahre machen.)

Für alle anderen Fächer dürfen wir vielleicht annehmen, dass bei Durchschnittsfließ und Durchschnittsbegabung 2 Jahre zur Erreichung des Klassenzieles genügen. Es kommen ja nur wirklich reife Schüler in die ersten Abteilungen, der Ballast der Halbreifen fehlt. Natürlich konnten Schüler, die durch Fleiß oder Begabung sich auszeichneten, auch in 1 $\frac{1}{2}$ Jahren die Reife erringen, schwerlich aber völlig in einem Jahre. In vielen Fällen wird also ein mehr oder weniger bedeutendes Manko vorgelegen haben, es ist dann der Ausgleich eingetreten durch tüchtige Leistungen in anderen Fächern, zu denen durch das ganze System in glücklicher Weise die Möglichkeit geboten wurde. Betrachten wir endlich nach Fächern die Fälle, in denen nach einem kürzeren Zeitraum die Reife gewonnen wurde. Nebenfächer: Religion: drei in 1 $\frac{1}{2}$ J., Naturgeschichte: drei in 1 $\frac{1}{2}$ und einer in 1 Jahre, Geschichte und Geographie: vier in 1 $\frac{1}{2}$ J., Französisch acht in 1 $\frac{1}{2}$ und drei in 1 Jahre. Hauptfächer: Deutsch: drei in 1 $\frac{1}{2}$ J., Mathematik: siebzehn in 1 $\frac{1}{2}$ J. und 10 in 1 Jahre, Griechisch: zwei- und zwanzig in 1 $\frac{1}{2}$ und neun in 1 Jahre. Auf die Schüler verteilt ergibt sich schliesslich, dass 38 Schüler in einem Hauptfache, 10 in zwei und 1 in drei Hauptfächern weniger als 2 Jahre lang den betreffenden ersten Abteilungen angehört haben. Der letzte Fall liegt auch sonst eigenartig und mag daher unberücksichtigt bleiben, von den anderen 10 Schülern aber glaube ich behaupten zu können, dass sie bei herrschendem Klassensystem nicht in der gleichen Zeit die Reife erlangt haben würden. Doch eine solche Behauptung wird immer subjektiv bleiben, es mag genügen hinzuzufügen, dass das Urteil der Schule über die Reife dieser 10 durch das spätere Leben bestätigt ist.

Wenn aber mein Urteil über die Schule unter der Herrschaft des Parallelsystems richtig ist, so liegt die Frage nahe, weshalb dasselbe nach Zehlickes Rücktritt so bald aufgegeben ist. Die Gründe sind sachlicher und persönlicher Art. Ich bin nicht blind seinen Mängeln gegenüber. Besonders bedenklich, so habe ich schon gesagt, scheint mir, dass Schüler von zwei ganz verschieden gearteten Schulen trotzdem in einer grösseren Anzahl von Stunden vereinigt wurden, weiter dass für die Realschüler nicht ausreichend Ersatzunterricht gegeben wurde, und endlich, dass die dem System eigentümlichen disziplinarischen Schwierigkeiten dadurch verschärft wurden, dass dasselbe auch auf die unteren und mittleren Klassen ausgedehnt wurde, in denen, wenn man die Vorteile und Nachteile der beiden Systeme gegeneinander abwägt, dem Klassensystem der Vorzug zu geben ist. Aber alle diese Mängel liessen sich abstellen, der gesunde Grundgedanke des Systems konnte für die oberen Klassen festgehalten werden bei dem nötigen guten Willen. Dieser ist aber bei dem neuen Direktor, dem bekannten Philologen Dr. Lübker, nicht vorhanden gewesen. Es macht einen eigenen Eindruck, dass er, ohne aus eigener Erfahrung eine andere derartig organisierte Schule oder auch nur seine eigene zu kennen, die Abschaffung des Parallelsystems gleich in der ersten Konferenz beantragte — und dann den Antrag so lange wiederholte, bis er durch die Erklärung: „er halte die erziehliche Wirksamkeit des Lehrers für die wichtigste; diese aber werde beim Parallelsystem sehr ausser Augen gesetzt, und daher sei er ausserstande, ein Gymnasium so zu leiten“ zunächst das Lehrerkollegium für die Einwilligung in die Umänderung gewann und schliesslich auch die Regierung, obwohl von beiden Seiten hervorgehoben wurde, dass die Schule unter dem Parallelsystem zur Blüte gekommen sei. Deshalb hat das ungünstige Urteil, das Lübker in dem Artikel „Gelehrtenschulwesen“ in Schmid's Encyclopädie des Unterrichtswesens über das Parallelsystem fällt, wenig Beweiskraft, für mich wiegt mindestens ebenso schwer die Tatsache, dass Dr. Heussi, der seit Michaelis 1841 an der hiesigen Schule wirkte, noch 10 Jahre nach der Abschaffung des Parallelsystems für dasselbe eintritt.

Die vorliegende Arbeit war abgeschlossen, als mir das diesjährige Januarheft der Monatschrift für höhere Schulen in die Hand kam. Der Herausgeber, Geh. Oberregierungsrat Matthias, eröffnet dasselbe mit einem Artikel: Bewegungsfreiheit in den oberen Klassen höherer Schulen. Zum Beweise, wie nahe sich das alte Parallelsystem mit ganz modernen Reformbestrebungen berührt, lasse ich aus demselben folgende Stelle folgen:

„Ein interessanter Vorschlag (vgl. Kölnische Zeitung 1905, 1033), der jedenfalls Keime zu lebenskräftigem Gedeihen in sich trägt, ist der, eine Verbindung des Klassensystems mit dem Fachsystem in den oberen Klassen zu versuchen, so dass z. B. an Gymnasien von Obersekunda aufwärts ausser der Mathematik die beiden alten Sprachen aus dem Klassensystem ausscheiden und in drei aufeinanderfolgenden Jahreskursen behandelt werden, an denen die Schüler ohne Rücksicht auf die Klasse, der sie angehören, teilnehmen. Ein Schüler, der am Ende des Schuljahres in einem der Kursusfächer nicht voll genügt, könnte in diesem zur Wiederholung des Kursus veranlasst werden, während er in den übrigen Fächern mit seiner Klasse weitergeht. So würde der folgende Kursus von dem Ballast der Nachzügler, dieser

schlimmsten aller Ueberbürdungsplagen befreit, und die Zurückbleibenden selbst erhielten durch das ihnen in ihrem Schmerzensfach gegönnte Verschonen die Möglichkeit, in den anderen Fächern weiter zu schreiten und mehr zu leisten, und nicht wegen partieller Mängel auf anderen Gebieten auch in denjenigen Fächern zurückgehalten zu werden, wo eine Notwendigkeit nicht vorliegt. Der Eintritt in die Prüfung würde auch dann gestattet sein, wenn einer oder der andere in einem der Kursusfächer etwa erst am Ende des vorletzten Kursus stände. Der Gedanke der Kompensation, der schon jetzt eine wichtige Rolle in der Prüfungsordnung spielt, würde gleichsam in den Unterricht der Prima hineinverschoben; eine Revolution des Unterrichts würde diese Einrichtung also nicht bedeuten. Sie ist übrigens auch nichts Neues. Ein berühmter Schüler Gesners, der Rektor Manso, hat sie am Ende des achtzehnten Jahrhunderts am Oldenburger Gymnasium eingeführt und dadurch diese Schule, die vorher dem Verfall entgegengehend, zu neuem Leben und schöner Blüte gebracht.“

